

## Teures Öl soll Fischbestände retten

**Mitte (cb). Am Ende ist auch der Professor ratlos: „Was man noch essen kann?“, fragt Dr. Daniel Pauly. „Ich weiß es nicht.“ Eine Stunde lang hat der Fischereibiologe seinem Publikum bis dahin ein düsteres Bild der Lage in den Ozeanen gemalt. Zum Schluss bleibt ausgerechnet die Hoffnung auf steigende Ölpreise, damit der Raubzug der Trawler ein Ende habe.**



Die Zukunft der Fischerei? Ein Kleinfischer stellt in der Ostsee seiner Beute nach – ohne das gesamte Ökosystem zu verwüsten. Foto: Hager

Mit provozierenden Thesen zum weltweiten Zustand der Fischbestände hat der französische Meeresforscher noch nie gezeigt. Unter Kollegen gilt der 63-Jährige wahlweise als „ideenreich und brillant“ oder „arrogant und nervig“. Einige verspotten ihn als den „Propheten Daniel“, andere sehen ihn als unermüdlichen Kämpfer für den Erhalt der Meeresfauna. Zurzeit arbeitet Pauly – bis 2008 Direktor des Fischereizentrums der Universität von British Columbia (Kanada) – am Alfred-Wegener-Institut an einem neuen Buch.

Der Vortrag im Deutschen Schiffahrtsmuseum ist ein Resümee seiner vier Forscher-Jahrzehnte, die er als junger Diplomand Anfang der 70er Jahre an der Universität Kiel begann. Zu seinen Kernthesen gehören:

**Falsche Statistiken:** Entgegen den Zahlen der Welternährungsorganisation FAO schrumpft die Menge der weltweit gefangenen Seefische seit Ende der 80er Jahre. Weil die Chinesen in ihren Fang-statistiken übertreiben, sei dies lange Zeit unerkannt geblieben.

**Schrumpfende Biomasse:** Durch Ausdehnung der Fischerei auf die südliche Hemisphäre und auf die Tiefen des Ozeans können die hochsubventionierten Flotten der Industrieländer darüber hinwegtäuschen, dass die Biomasse in den Meeren tatsächlich schrumpft.

**„Fishing down“:** Weil den Fischern immer weniger große Speisefische in die Netze gehen, fischen sie sich die Nahrungskette der Meere hinab zu den kleineren Arten („fishing down“). Am Ende bleiben nur Quallen und tote Zonen zurück.

**Aquakultur ist keine Lösung:** Auch Zuchtlachs muss gefüttert werden – ein Drittel der weltweiten Fänge werde bereits zu Fischmehl verarbeitet, so Pauly.

Durch den Klimawandel werden einige Arten wie der Riesen-Antarktisdorsch verschwinden. Generell werden die tropischen Länder an Fischreichtum verlieren, die kühleren Regionen wie Norwegen, Grönland und Alaska gewinnen.

Schutzgebiete machen nur ein Prozent der Weltmeere aus, und sie wachsen viel zu langsam, um die Bestände wirksam zu schützen, so Pauly.

Seine Hoffnungen richtet der desillusionierte Fischereiökologe ausgerechnet auf steigende Ölpreise: „Billige Energie ist die Grundlage der industriellen Fischerei“, doziert Pauly. „Und diese Zeit ist vorbei.“ An die Stelle der großen Fangflotten könnte, so seine Vision, wieder eine Kleinfischerei treten, die fast den gleichen Ertrag an Speisefischen brächte – mit erheblich weniger Folgeschäden: weniger nutzlos über Bord geworfener Beifang, weniger Energie- und Kapitalaufwand, dafür mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslos gewordene Fischer.



Kritisiert die industrielle Fischerei: Prof. Dr. Daniel Pauly